

EDMUND HUSSERL

Philosophie als
strenge Wissenschaft

Mit einer Einleitung
herausgegeben von
Eduard Marbach

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 603

Der Text „Philosophie als strenge Wissenschaft“ wurde entnommen aus *Husseriana. Edmund Husserl, Gesammelte Werke*, Band XXV (Aufsätze und Vorträge 1911–1921, mit ergänzenden Texten herausgegeben von Thomas Nenon und Hans Rainer Sepp, Martinus Nijhoff Publishers, Dordrecht, Boston, Lancaster 1987).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar. ISBN 978-3-7873-1926-8

www.meiner.de

© für diese Ausgabe: Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2009.
Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53–54 URG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Einleitung. <i>Von Eduard Marbach</i>	vii
Editorischer Bericht	XLVII

EDMUND HUSSERL

<i>Philosophie als strenge Wissenschaft</i>	3
I. Naturalistische Philosophie	9
II. Historizismus und Weltanschauungsphilosophie	48
Personenregister	74
Sachregister	75

EINLEITUNG

Der Text der programmatischen Schrift „Philosophie als strenge Wissenschaft“ entstand in wenigen Wochen um die Jahreswende 1910/1911 und bildete die erste größere Veröffentlichung Husserls seit den *Logischen Untersuchungen* von 1900/1901¹; er wurde im März 1911 in Heft 3 des ersten Bandes der neugegründeten Zeitschrift mit Namen *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* publiziert.² Im nachhinein betrachtet, ist man versucht zu sagen, der Aufsatz sei gleichsam ›beiläufig‹ zu einer Zeit verfaßt worden, in welcher Husserl schon eine Weile große Hoffnungen auf einen baldigen Abschluß von langer Hand vorbereiteter

¹ Vgl. Editorischer Bericht, unten S. XLVII f.

² Das erste Heft des *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* erschien 1910. Die neugegründete Zeitschrift wurde ursprünglich von Georg Mehlis herausgegeben, „Unter Mitwirkung von Rudolf Eucken, Otto von Gierke, Edmund Husserl, Friedrich Meinecke, Heinrich Rickert, Georg Simmel, Ernst Troeltsch, Max Weber, Wilhelm Windelband, Heinrich Wölfflin“; seit Band III (1912) war Richard Kroner neben Georg Mehlis Mitherausgeber; ab Band XIII (1924/25) dann Alleinherausgeber. Das letzte Heft des Jahrgangs XXII erschien 1933. Richard Kroner wurde von seinem Kieler Lehrstuhl vertrieben, Hans-Georg Gadamer sein Nachfolger, und 1934 erschien der erste Band der Nachfolgezeitschrift, bezeichnenderweise als *Zeitschrift für Deutsche Kulturphilosophie. Neue Folge des Logos*‘, hrsg. von Hermann Glockner und Karl Larenz; deren letzter Band 10 erschien 1944. Vgl. Harald Homann, „Die ‚Philosophie der Kultur‘. Zum Programm des ‚Logos‘“, in Ernst Wolfgang Orth/Helmut Holzhey (Hrsg.), *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*, Königshausen und Neumann, Würzburg 1994, S. 88–112. Siehe auch J. N. Mohanty, *The Philosophy of Edmund Husserl. A Historical Development*, Yale University Press, New Haven & London 2008, vor allem p. 340, “A Note on the Origin of the Logos Essay”, wo ich auf Homanns instruktiven Beitrag aufmerksam geworden bin.

anderer Arbeiten gesetzt hatte. Inzwischen aus dem Nachlaß veröffentlichte umfangreiche Manuskripte belegen zudem eindrücklich die Spannweite von Husserls Produktivität in jenen Monaten des Wintersemesters 1910/11.³

Trotz der erstaunlich kurzen Zeit der schriftlichen Fixierung – übrigens kein Einzelfall, auch das Erste Buch der *Ideen* von 1913 und später die *Formale und transzendentale Logik* von 1929 wurden in wenigen Wochen zu Papier gebracht – entwickelt Husserls *Logos*-Artikel eine beeindruckende Fülle von Gedanken, welche für sein Schaffen von zentraler Bedeutung waren. Wie in dieser Einleitung angedeutet wird (vgl. Abschnitt III), enthält der Text insbesondere Argumente von unverminderter Aktualität für die gegenwärtige Diskussion innerhalb der *Philosophie des Geistes* und speziell des *Bewußtseins* sowie zur Bestimmung des *Verhältnisses von Philosophie und wissenschaftlicher Psychologie und Psychophysik*. Aber auch Husserls Eintreten für eine *rationale Weltanschauung*, welches ihn in seiner ganzen Persönlichkeit geprägt hat, kommt in vorliegendem Text eindrücklich zur Geltung und dürfte gerade auch in der heutigen politisch-sozialen Situation brisant bleiben, in welcher Fundamentalismen und Fanatismen verschiedener Ausprägung oft genug ein Klima der Irrationalität schaffen, das ein nach Vernunftnormen geregeltes und verantwortetes einzelpersonales und gemeinschaftliches Leben erschwert.

³ Vgl. die in jener Zeit verfaßten Stücke der beiden Vorlesungen „Grundprobleme der Phänomenologie“, WS 1910/11, und „Logik als Theorie der Erkenntnis“, WS 1910/11, sowie in deren Umkreis entstandene kleinere Texte, die alle in den *Husserliana* zugänglich gemacht worden sind, in Hua XIII, 1973, *Zur Phänomenologie der Intersubjektivität. Texte aus dem Nachlass. Erster Teil: 1905–1920*, hrsg. von Iso Kern, bzw. in Hua XXX, 1996, *Logik und allgemeine Wissenschaftstheorie. Vorlesungen 1917/18 mit ergänzenden Texten aus der ersten Fassung von 1910/11*, hrsg. von Ursula Panzer. – Siehe auch u. S.XI, Anm. 9.

I.

In einem Brief vom 8. XII. 1909 an den Freiburger Privatdozenten Richard Kroner, „der eigentlich die treibende Kraft hinter der Gründung des ‚Logos‘ war“,⁴ hatte Husserl ihm „und den übrigen Herren der Redaktion“ „für die liebenswürdige und ehrende Aufforderung zur Mitarbeit am geplanten ‚Logos‘“ gedankt und schon damals Zweifel an einem baldigen eigenen Beitrag für die Zeitschrift angedeutet. Er schrieb: „Wo Männer wie Rickert u. Windelband ein philosophisches Unternehmen unter Schutz und Schirm nehmen, werde ich natürlich nicht nein sagen. Freilich, ob Sie (solange meine umfassenden Arbeiten nicht zu Drucke gekommen sind) auf meine Fruchtbarkeit sehr zählen dürfen, ist zweifelhaft. Eigentliche *Verpflichtungen* darf ich jetzt nicht übernehmen, so gerne ich Ihre gute u. schöne Sache – nach Kräften – fördern will“. Bemerkenswerterweise fügte Husserl noch an: „Logos, Zeitschrift für Philosophie der Kultur? Ist das nicht zu begrenzt? Also dürfte man über Theorie der Erfahrung u. dgl. darin nicht sprechen, es sei denn um der Kulturprobleme willen?“⁵

Heinrich Rickert gegenüber bedankte sich Husserl einige Wochen später in einem Brief vom 25. Januar 1910 für die „in so freundliche Worte gefaßte und mich sehr ehrende Bitte um öffentlich zu bekundende ‚Mitwirkung‘ an der Herausgabe des ‚Logos‘“. Und er fuhr fort, wohl unter Anspielung auf für ihn nicht nur erfreuliche Verhältnisse in Göttingen: „Ich weiß nun freilich nicht, ob ich einsamer Sinnierer und Minierer gut daran tue, mich (u. gerade in meiner gegenwärtigen Situa-

⁴ Vgl. H. Homann (1994), Absatz „2. Die Gründung des ‚Logos‘“, S. 103 ff., Zitat S. 103.

⁵ Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. V, *Die Neukantianer*, In Verbindung mit Elisabeth Schuhmann hrsg. von Karl Schuhmann, Kluwer Academic Publishers, Dordrecht 1994, S. 27. Die in der kritischen Briefedition eigens nachgewiesenen Wortergänzungen in Keilklammer werden in dieser Einleitung nicht als solche gekennzeichnet und Husserls Schreibweise wird heutiger Orthographie angepaßt.

tion) an öffentlichen Aktionen zu beteiligen und mir, in unvermeidlicher Konsequenz, die Abfassung irgend welcher Beiträge für die Zeitschrift aufzuerlegen“. Mit Blick auf seinen etwa ein Jahr später verfaßten, in dieser Studienausgabe vorgelegten Beitrag „Philosophie als strenge Wissenschaft“ ist besonders interessant, was Husserl im weiteren zur Situation philosophischer Zeitschriften an Rickert noch beifügte, wobei daran erinnert sei, daß Husserl selbst sich ja auch seit einigen Jahren mit der „Frage einer zu begründenden Zeitschrift für phänomenologische Philosophie“ befaßt hatte.⁶ So schrieb er: „Im Ganzen habe ich einen wahren Horror vor allem, was philosophische Zeitschrift heißt, nämlich in Hinblick auf unsere (zumal die deutsche) Zeitschriftenliteratur. Wenn ich die neu erschienenen Hefte durchblättere, schäme ich mich regelmäßig: was sich da als ‚wissenschaftliche Arbeit‘ ausgibt: und mit Kummer muß ich der wenig verhüllten Verachtung ein gewisses Recht zubilligen, mit der die Vertreter ‚exakter‘ Wissenschaften der Philosophie, sofern sie andres sein will denn experimentelle Psychologie, begegnen“. Und aus Goethes *Faust* zitierend fügt er bei: „Es möchte kein Hund so länger leben! – besonders als Mitglied einer ‚philosophischen‘ Fakultät“. Husserl hoffte, es werde „gelingen dem Logos ein höheres Niveau zu geben, daß er seinem unübertrefflichen Namen Ehre mache“;⁷ leicht sei es nicht, und erst die Erfahrung werde es beantworten, „ob sich genug ern-

⁶ Vgl. Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. II, *Die Münchener Phänomenologen*, Husserl an Daubert, 26. VIII. 1907, S. 56, wo noch von „in zwanglosen Heften“ die Rede war, woraus dann aber, beginnend im Jahre 1913, Husserls „Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung“ geworden ist (vgl. zur Entstehungsgeschichte Karl Schuhmann, Einleitung des Herausgebers in Edmund Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*, Hua, Band III/1, Den Haag Martinus Nijhoff, 1976, S. XXV ff.).

⁷ An Richard Kroner hatte Husserl seinen Brief mit „besten Wünschen für ein Glücken des Logos (damit wir endlich eine philosophische Zeitschrift bekommen, in der wirklich der Logos zu Worte u. zu Segen kommt)“ (a. a. O., S. 27), beschlossen.

ste Mitarbeiter finden werden, die wirklich Selbstgedachtes und darum Lehrreiches zu bieten haben“. Und ähnlich wie bereits einige Wochen zuvor Richard Kroner gegenüber, schreibt Husserl auch an Rickert: „Mir selbst soll es an gutem Willen zu fördern, nicht fehlen, soweit ich in einer Zeit des Zusammenschlusses und Abschlusses vieljähriger Arbeiten irgend vermag“.⁸ In einer Anmerkung in Husserls *Logos*-Artikel von 1911 wird es bezüglich dieser Arbeiten dann heißen: „Ich hoffe die inzwischen allseitig gefestigten und zu umfassenden systematischen Einheiten gediehenen Forschungen zur Phänomenologie und phänomenologischen Kritik der Vernunft in nicht zu ferner Zeit der weiteren Öffentlichkeit vorlegen zu können“ (unten S. 43 Anm. 32); wenigstens ein Teil davon kam dann 1913 im Ersten Buch der *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie* zur Veröffentlichung!⁹

In einem Brief vom 28. VI. 1911, einige Monate nach dem Erscheinen von Husserls Aufsatz, hat Rickert sich bei Husserl „für die liebenswürdige Zusendung des Logos-Aufsatzes“ bedankt. Es habe ihn, schreibt er weiter, „ganz außerordentlich gefreut, Sie unter den Mitarbeitern dieser Zeitschrift begrüßen zu können“, und am Ende des Schreibens fragt er: „Haben Sie nicht Lust wieder einmal etwas für den Logos zu schreiben? Wir Alle hier in Freiburg würden uns sehr darüber freuen“.¹⁰ Husserls Beitrag von 1911 blieb indessen seine einzige Veröffentlichung im *Logos*. Auch an der weiteren Gestaltung der Zeitschrift als bis 1933 jeweils genannter Mitherausgeber scheint er keinen Anteil mehr genommen zu

⁸ Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. V, *Die Neukantianer*, S. 169.

⁹ Zu Husserls Publikationsplänen und mehrmals wechselnden Arbeitsmethoden in jenen Jahren bis zum Erscheinen des „Ersten Buches“ der *Ideen* im I. Band des von ihm begründeten „Jahrbuchs für Philosophie und phänomenologische Forschung“ im Jahre 1913 vergleiche die Einleitung des Herausgebers Karl Schuhmann, in *Hua III/1*, Den Haag Martinus Nijhoff, 1976, v. a. S. XVI–XXXIII.

¹⁰ Edmund Husserl *Briefwechsel*, Bd. V, *Die Neukantianer*, S. 170f.

EDITORISCHER BERICHT

In der vorliegenden Studienausgabe gelangt der Text „Philosophie als strenge Wissenschaft“ aus *Husserliana. Edmund Husserl, Gesammelte Werke*, Band XXV (*Aufsätze und Vorträge (1911–1921)*), mit ergänzenden Texten herausgegeben von Thomas Nenon und Hans Rainer Sepp, Martinus Nijhoff Publishers, Dordrecht, Boston, Lancaster 1987) vollständig zum Abdruck. In der *Husserliana* umfaßt der Text die Seiten 3 bis 62; am Rande der Seiten dieser Ausgabe wird sowohl die Paginierung nach der Hua (unterbrochener Trennstrich |) als auch die Originalpaginierung (289–341, durchgehender Trennstrich |) aus dem dritten Heft des ersten Bandes des *Logos. Zeitschrift für Philosophie der Kultur* angeführt, in dem der Text im Frühjahr 1911 erstmals erschien. Dem in der *Husserliana* abgedruckten Text liegt, wie die Herausgeber in den „Textkritischen Anmerkungen“ bemerken, ein Sonderdruck des Aufsatzes zugrunde, welcher im Husserl-Archiv Leuven unter der Signatur K VIII 15 archiviert ist. Auf der Titelseite dieses Sonderdruckes notierte Husserl „Entworfen Weihnachtsferien 1910/11, ausgeführt Januar (bis) Anfang oder Mitte Februar, Druck bis Anfang März“, daneben „Handexemplar“. Husserls Randbemerkungen in seinem Handexemplar, die nicht bloß Exzerpte aus dem Text darstellen, sind von den Herausgebern des *Husserliana*-Bandes auf den entsprechenden Seiten in Anmerkungen mit dem Vermerk ‚Handexemplar‘ wiedergegeben worden. Diese Anmerkungen werden auch in vorliegender Studienausgabe an den entsprechenden Stellen beibehalten. Alle übrigen Randbemerkungen Husserls in seinem Handexemplar sowie geringfügige andere Veränderungen gegenüber dem Erstdruck in der Zeitschrift *Logos* finden sich in den „Textkritischen Anmerkungen“ auf den Seiten 337 und 338 in *Husserliana*, Band XXV.

Über die Entstehung von Husserls Aufsatz „Philosophie als strenge Wissenschaft“ informiert die „Einleitung der Herausgeber“ des *Husserliana*-Bandes XXV, S. XI–XIV. Die wichtigsten Hinweise werden in der Einleitung zu vorliegender Studienausgabe aufgenommen und mit einer Diskussion einiger thematischer Schwerpunkte von Husserls Schrift ergänzt.

Das *Sachregister* wurde unter Berücksichtigung des Sachregisters in *Husserliana*, Band XXV, soweit es den Text „Philosophie als strenge Wissenschaft“ betrifft, eigens für die Studienausgabe erstellt. Dabei wurden wichtige Stichworte in Anbetracht des knappen Inhaltsverzeichnisses zwecks leichterer Orientierung über den Inhalt des Aufsatzes relativ detailliert nachgewiesen.

Horst D. Brandt vom Lektorat des Felix Meiner Verlags danke ich herzlich für die Anregung zu dieser Studienausgabe und für die gute Zusammenarbeit.

Seit den ersten Anfängen hat die Philosophie den Anspruch erhoben, strenge Wissenschaft zu sein, und zwar die Wissenschaft, die den höchsten theoretischen Bedürfnissen Genüge leiste und in ethisch-religiöser Hinsicht ein von reinen Vernunftnormen geregeltes Leben ermögliche. Dieser Anspruch ist bald mit größerer, bald mit geringerer Energie geltend gemacht, aber niemals ganz preisgegeben worden. Auch nicht in den Zeiten, in denen Interessen und Fähigkeiten für reine Theorie zu verkümmern drohten oder religiöse Mächte die Freiheit theoretischer Forschung unterbanden.

Dem Anspruch, strenge Wissenschaft zu sein, hat die Philosophie in keiner Epoche ihrer Entwicklung zu genügen vermocht. Auch nicht in der letzten Epoche, die bei aller Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit philosophischer Richtungen in einem wesentlich einheitlichen Entwicklungszuge von der Renaissance bis zur Gegenwart forgeht. Zwar ist gerade dies das herrschende Ethos der neuzeitlichen Philosophie, daß sie, statt sich naiv dem philosophischen Triebe hinzugeben, vielmehr durch das Medium kritischer Reflexion, in immer tiefer dringenden Forschungen über die Methode, sich als strenge Wissenschaft konstituieren will. Aber die einzige reife Frucht dieser Bemühungen war die Begründung und Verselbständigung der strengen Natur- und Geisteswissenschaften sowie neuer rein mathematischer Disziplinen. Die Philosophie selbst in dem sich nun erst abhebenden besonderen Sinne entbehrt nach wie vor des Charakters strenger Wissenschaft. Schon der Sinn dieser Abhebung verblieb ohne wissenschaftlich sichere Bestimmung. Wie die Philosophie zu den Natur- und Geisteswissenschaften stehe, ob das spezifisch Philosophische ihrer doch auf Natur und Geist wesentlich bezogenen | 4

¹ Zuerst erschienen in: *Logos*, 1, 1911, S. 289–341.

Arbeit prinzipiell neue Einstellungen erfordere, mit denen
290 prinzipiell | eigenartige Ziele und Methoden gegeben seien, ob also das Philosophische uns gleichsam in eine neue Dimension führe oder sich mit den empirischen Wissenschaften von Natur und Geistesleben in einer und derselben Ebene abspiele: das ist bis heute strittig. Es zeigt, daß nicht einmal der eigentliche Sinn der philosophischen Probleme zu wissenschaftlicher Klärung gekommen ist.

Also die Philosophie, ihrem historischen Absehen nach die höchste und strengste aller Wissenschaften, sie, die den unverlierbaren Anspruch der Menschheit auf reine und absolute Erkenntnis vertritt (und was damit untrennbar eins ist: auf reines und absolutes Werten und Wollen), vermag sich nicht zu wirklicher Wissenschaft zu gestalten. Die berufene Lehrmeisterin am ewigen Werke der Humanität vermag überhaupt nicht zu lehren: in objektiv gültiger Weise zu lehren. Kant liebte es zu sagen, man könne nicht Philosophie, nur Philosophieren lernen. Was ist das anderes als ein Eingeständnis der Unwissenschaftlichkeit der Philosophie. Soweit Wissenschaft, wirkliche Wissenschaft reicht, soweit kann man lehren und lernen, und überall im gleichen Sinne. Nirgend ist ja wissenschaftliches Lernen ein passives Aufnehmen geistesfremder Stoffe, überall beruht es auf Selbstdäigkeit, auf einem inneren Nacherzeugen der von den schöpferischen Geistern gewonnenen Vernunft Einsichten, nach Gründen und Folgen. Philosophie kann man nicht lernen, weil es hier solche objektiv begriffenen und begründeten Einsichten nicht gibt, und was dasselbe besagt, weil es hier noch an begrifflich fest begrenzten und ihrem Sinn nach voll geklärten Problemen, Methoden und Theorien fehlt.

Ich sage nicht, Philosophie sei eine unvollkommene Wissenschaft, ich sage schlechthin, sie sei noch keine Wissenschaft, sie habe als Wissenschaft noch keinen Anfang genommen, und ich nehme dabei als Maßstab ein wenn auch kleines Stück eines objektiv begründeten theoretischen Lehrinhalts. Unvollkommen sind alle Wissenschaften, selbst die vielbewunderten exakten Wissenschaften. Sie sind einerseits un-

vollständig, vor sich den unendlichen Horizont offener Probleme, die den Erkenntnistrieb nimmermehr ruhen lassen werden; sie haben andererseits mancherlei Mängel in dem schon ausgebildeten Lehrgehalt, es zeigen sich da und dort Reste der Unklarheit oder Unvollkommenheiten in der systematischen Ordnung der Beweise und Theorien. Aber wie immer, ein Lehrgehalt ist vorhanden, immerfort wachsend und sich neu verzweigend. An der objektiven Wahrheit bzw. objektiv begründeten Wahrscheinlichkeit der wundervollen Theorien der Mathematik und der Naturwissenschaften wird kein Vernünftiger zweifeln. Hier ist – im großen und ganzen – kein Raum für private „Meinungen“, „Anschauungen“, „Standpunkte“. Soweit es dergleichen im einzelnen doch gibt, soweit ist die Wissenschaft noch nicht gewordene, sondern 291 werdende Wissenschaft und wird allgemein so beurteilt.²

Von ganz anderer Art nun als die soeben beschriebene Unvollkommenheit aller Wissenschaften ist diejenige der Philosophie. Sie verfügt nicht bloß über ein unvollständiges und nur im einzelnen unvollkommenes Lehrsystem, sondern schlechthin über keines. Alles und jedes ist hier strittig, jede Stellungnahme ist Sache der individuellen Überzeugung, der Schulauffassung, des „Standpunktes“.

Was die wissenschaftliche Weltliteratur der Philosophie in alten und neuen Zeiten uns an Entwürfen darbietet, mag auf ernster, ja ungeheurer Geistesarbeit beruhen; noch mehr, es

² Natürlich denke ich dabei nicht an die philosophisch-mathematischen und naturphilosophischen Streitfragen, die doch, genau besehen, nicht bloß vereinzelte Punkte des Lehrgehalts, sondern den „Sinn“ der gesamten wissenschaftlichen Leistung der Disziplinen betreffen. Sie können und müssen von den Disziplinen selbst unterschieden bleiben, wie sie ja den meisten Vertretern derselben gleichgültig genug sind. Vielleicht bedeutet das Wort Philosophie in Verbindung mit den Titeln aller Wissenschaften eine Gattung von Untersuchungen, die ihnen allen gewissermaßen eine neue Dimension und damit eine letzte Vollendung geben. Aber das Wort Dimension deutet es zugleich an: Strenge Wissenschaft bleibt Wissenschaft, Lehrgehalt bleibt Lehrgehalt, auch wenn der Übergang in diese neue Dimension noch unterbleibt.

mag der künftigen Etablierung wissenschaftlich strenger Lehrsysteme in hohem Maße vorarbeiten: Aber als ein Fond philosophischer Wissenschaft kann darin vorläufig nichts anerkannt werden, und keine Aussicht besteht, etwa mit der Schere der Kritik da und dort ein Stück philosophischer Lehre herauszuschneiden.

Diese Überzeugung muß wieder einmal schroff und ehrlich ausgesprochen werden und gerade an dieser Stelle, in den Anfängen des *Logos*, der für eine bedeutsame Umwendung der Philosophie Zeugnis ablegen und dem künftigen „System“ der Philosophie den Boden bereiten will.

Denn mit der schroffen Betonung der Unwissenschaftlichkeit aller bisherigen Philosophie erhebt sich sogleich die Frage, ob die Philosophie noch weiterhin das Ziel, strenge Wissenschaft zu sein, festhalten will, ob sie es wollen kann und wollen muß. Was soll uns die neue „Umwendung“ bedeuten?

- 6 Etwa die Abwendung von der Idee † einer strengen Wissenschaft? Und was soll uns das „System“ bedeuten, das wir ersehen, das uns als Ideal vorleuchten soll in den Niederungen unserer forschenden Arbeit? Ein philosophisches „System“ im traditionellen Sinn, gleichsam eine Minerva, die vollendet und gewappnet aus dem Haupte eines schöpferischen Genies ent|springt – um dann in späteren Zeiten neben anderen solchen Minerven im stillen Museum der Geschichte aufbewahrt zu werden? Oder ein philosophisches Lehrsystem, das, nach gewaltigen Vorarbeiten von Generationen, von unten her mit zweifelssicherem Fundament wirklich anfängt und wie jeder tüchtige Bau in die Höhe wächst, indem Baustein um Baustein gemäß leitenden Einsichten als feste Gestalt dem Festen angefügt wird? An dieser Frage müssen sich die Geister und die Wege scheiden.
- 292 Die für den Fortschritt der Philosophie entscheidenden „Umwendungen“ sind diejenigen, in welchen der Anspruch der vorangegangenen Philosophien, Wissenschaft zu sein, durch Kritik ihres vermeintlich wissenschaftlichen Verfahrens zerfällt und nun der vollbewußte Wille, Philosophie im Sinne strenger Wissenschaft radikal neu zu gestalten, der lei-

tende und die Ordnung der Arbeiten bestimmende ist. Alle Denkenergie konzentriert sich zunächst darauf, die von der bisherigen Philosophie naiv übersehenen oder mißverstandenen Bedingungen strenger Wissenschaft durch systematische Erwägung zu entscheidender Klarheit zu bringen, um dann den Neubau eines philosophischen Lehrgebäudes zu versuchen. Ein solcher vollbewußter Wille zu strenger Wissenschaft beherrscht die Sokratisch-Platonische Umwendung der Philosophie und ebenso zu Beginn der Neuzeit die wissenschaftlichen Reaktionen gegen die Scholastik, insbesondere die Cartesianische Umwendung. Ihr Impuls geht über auf die großen Philosophien des 17. und 18. Jahrhunderts, er erneuert sich mit radikalster Gewalt in der Vernunftkritik eines Kant und beherrscht noch das Philosophieren Fichtes. Immer aufs neue richtet sich die Forschung auf die wahren Anfänge, die entscheidenden Problemformulierungen, die rechte Methode.

Erst in der romantischen Philosophie tritt eine Wandlung ein. Wiewohl auch Hegel auf die absolute Gültigkeit seiner Methode und Lehre besteht, so fehlt seinem System die philosophische Wissenschaftlichkeit allererst ermöglichte Vernunftkritik. In Zusammenhang damit aber steht es, daß diese Philosophie, wie die romantische | Philosophie überhaupt, in 7 der Folgezeit im Sinne sei es einer Schwächung oder einer Verfälschung des Triebes zur Konstitution strenger philosophischer Wissenschaft gewirkt hat.

Was das letztere, die Tendenz auf Verfälschung, anbelangt, so rief bekanntlich der Hegelianismus mit dem Erstarken der exakten Wissenschaften Reaktionen hervor, infolge deren der Naturalismus des 18. Jahrhunderts einen übermächtigen Auftrieb gewann und | mit seinem alle absolute Idealität und Objektivität der Geltung preisgebenden Skeptizismus die Weltanschauung und Philosophie der neuesten Zeit in vorherrschender Weise bestimmte. 293

Andererseits, im Sinne einer Schwächung des philosophischen Wissenschaftstriebes, übte die Hegelsche Philosophie Nachwirkungen durch ihre Lehre von der relativen Berech-

tigung jeder Philosophie für ihre Zeit – eine Lehre, die freilich innerhalb des Systems von prätendierter absoluter Gültigkeit einen ganz anderen Sinn hatte als den historizistischen, mit dem sie von Generationen aufgenommen worden ist, die mit dem Glauben an die Hegelsche Philosophie auch den an eine absolute Philosophie überhaupt verloren hatten. Durch den Umschlag der metaphysischen Geschichtsphilosophie Hegels in einen skeptischen Historizismus ist nun wesentlich bestimmt das Aufkommen der neuen „Weltanschauungsphilosophie“, die sich gerade in unseren Tagen rasch auszubreiten scheint und die im übrigen selbst mit ihrer zumeist antinaturalistischen und gelegentlich sogar antihistorizistischen Polemik nichts weniger als skeptisch sein will. Sofern sie aber mindestens in ihrem ganzen Vorhaben und Vorgehen sich nicht mehr von jenem radikalen Willen auf wissenschaftliche Lehre beherrscht zeigt, die den großen Zug der neuzeitlichen Philosophie bis Kant ausgemacht hat, bezog sich speziell auf sie die Rede von einer Schwächung des philosophischen Wissenschaftstriebes.

Die nachfolgenden Ausführungen sind von dem Gedanken getragen, daß die höchsten Interessen menschlicher Kultur die Ausbildung einer streng wissenschaftlichen Philosophie fordern; daß somit, wenn eine philosophische Umwendung in unserer Zeit Recht haben soll, sie jedenfalls von der Intention auf eine Neubegründung der Philosophie im Sinne strenger Wissenschaft beseelt sein muß. Diese Intention ist der Gegenwart keineswegs fremd. Sie ist voll lebendig gerade innerhalb

- 8 des herrschenden Naturalismus. Von Anfang an geht er, und mit aller Entschiedenheit, der Idee einer streng wissenschaftlichen Reform der Philosophie nach und glaubt sogar jederzeit, mit seinen früheren, wie mit seinen modernen Gestaltungen, sie schon verwirklicht zu haben. Aber all das vollzieht sich, prinzipiell betrachtet, in einer Form, die theoretisch von Grund auf verfehlt ist, so wie sie praktisch eine wachsende Gefahr für unsere Kultur bedeutet. An der naturalistischen Philosophie radikale Kritik zu üben ist heutzutage eine wich-

tige Angelegenheit. Ganz besonders bedarf es, gegenüber der bloß widerlegenden Kritik aus den Konsequenzen, einer positiven Kritik an den Grundlagen und Methoden. Nur sie ist geeignet, das Vertrauen auf die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Philosophie ungebrochen zu erhalten, das durch die Erkenntnis der widersinnigen Konsequenzen des auf der strengen Erfahrungswissenschaft sich aufbauenden Naturalismus bedroht ist. Solcher positiven Kritik dienen die Ausführungen des ersten Teiles dieser Abhandlung.²⁹⁴

Was aber die vielbemerkte Umwendung unserer Zeit anlangt, so ist sie zwar – und das ist ihr Recht – im wesentlichen antinaturalistisch gerichtet, aber unter dem Einfluß des Historizismus scheint sie von den Linien wissenschaftlicher Philosophie abführen und in bloße Weltanschauungsphilosophie eimünden zu wollen. Der prinzipiellen Erörterung des Unterschiedes dieser beiden Philosophien und der Erwägung ihres relativen Rechtes ist der zweite Teil gewidmet.

NATURALISTISCHE PHILOSOPHIE

Der Naturalismus ist eine Folgeerscheinung der Entdeckung der Natur, der Natur im Sinne einer Einheit des räumlich-zeitlichen Seins nach exakten Naturgesetzen. Mit der schrittweisen Realisierung dieser Idee in immer neuen, eine Überfülle strenger Erkenntnisse begründenden Naturwissenschaften greift auch der Naturalismus immer weiter um sich. Ganz ähnlich ist später, als Folgeerscheinung der „Entdeckung der Geschichte“ und der Begründung immer neuer Geisteswissenschaften, der Historizismus erwachsen. Den herrschenden Auffassungsgewohnheiten entsprechend neigt eben der Naturwissenschaftler dazu, alles als Natur, der Geisteswissenschaftler als Geist, als historisches Gebilde anzusehen und demgemäß, was so nicht angesehen werden kann, zu mißdeuten. Der ! Naturalist also, um uns jetzt ihm besonders zuzuwenden, sieht nichts anderes als Natur und zunächst physische Natur. Alles, was ist, ist entweder selbst physisch, es

gehört dem einheitlichen Zusammenhang der physischen Natur an, oder es ist zwar Psychisches, aber dann bloße abhängige Veränderliche von Physischem, bestenfalls eine sekundäre „parallele Begleittatsache“. Alles Seiende ist psychophysischer Natur, das ist nach fester Gesetzmäßigkeit eindeutig bestimmt. Nichts für uns Wesentliches ändert sich an dieser Auffassung, wenn im Sinne des Positivismus (sei es des an einen naturalistisch gedeuteten Kant sich anlehnenden, sei es Hume erneuernden und konsequent ausgestaltenden) die physische Natur in Empfindungskomplexe sensualistisch aufgelöst wird, in Farben, Töne, Drücke etc., ebenso aber auch das sogenannte Psychische in ergänzende Komplexe derselben oder noch anderer „Empfindungen“.

Was alle Formen des extremen und konsequenter Naturalismus, angefangen vom populären Materialismus bis zum neuesten Empfindungsmonismus und Energetismus, charakterisiert, ist einerseits die | Naturalisierung des Bewußtseins, einschließlich aller intentional-immanenten Bewußtseinsgegebenheiten; andererseits die Naturalisierung der Ideen und damit aller absoluten Ideale und Normen.

In letzterer Hinsicht hebt er sich, ohne es zu bemerken, selbst auf. Nehmen wir als exemplarischen Index aller Idealität die formale Logik, so werden bekanntlich die formallogischen Prinzipien, die sog. Denkgesetze, vom Naturalismus als Naturgesetze des Denkens gedeutet. Daß dies einen Widersinn jener Art mit sich führt, der jede in einem prägnanten Sinn skeptische Theorie charakterisiert, ist an anderem Orte ausführlich nachgewiesen worden.³ Man kann auch die naturalistische Axiologie und Praktik, darunter die Ethik, einer ähnlichen radikalen Kritik unterwerfen und ebenso die naturalistische Praxis selbst. Denn den theoretischen Widersinnigkeiten folgen unvermeidlich Widersinnigkeiten (evidente Unstimmigkeiten) im aktuellen theoretischen, axiologischen, ethischen Verhalten. Der Naturalist ist, kann man alles in allem sagen, in seinem Verhalten Idealist

³ Vgl. meine *Logischen Untersuchungen*, I. Band, 1900.

und Objektivist. Er ist erfüllt vom Streben, wissenschaftlich, also jeden Vernünftigen bindend, zur Erkenntnis zu bringen, was überall echte Wahrheit, das echte Schöne und Gute sei, wie es dem allgemeinen Wesen nach zu bestimmen, nach 10 welcher Methode es im Einzelfall zu gewinnen sei. Durch Naturwissenschaft und naturwissenschaftliche Philosophie, glaubt er, sei das Ziel der Hauptsache nach erreicht, und mit aller Begeisterung, die dieses Bewußtsein gibt, tritt er nun für das „naturwissenschaftlich“ Wahre, Gute und Schöne als Lehrer und praktischer Reformator ein. Er ist aber ein Idealist, der Theorien aufstellt und vermeintlich begründet, die eben das negieren, was er in seinem idealistischen Verhalten, sei es Theorien bauend, sei es Werte oder praktische Normen als die schönsten und besten zugleich begründend und empfehlend, voraussetzt. Nämlich voraussetzt, sofern er überhaupt theoretisiert, sofern er überhaupt Werte objektiv hinstellt, denen das Werten gemäß sein soll, und ebenso überhaupt praktische Regeln, denen gemäß jedermann wollen und handeln soll. Der Naturalist lehrt, predigt, moralisiert, reformiert.⁴ Aber er leugnet, was jede Predigt, jede Forderung als solche ihrem Sinne nach voraussetzt. Nur predigt er nicht wie der antike Skeptizismus, *expressis verbis*: Das einzige Vernünftige sei, Vernunft – wie theoretische, so axiologische und praktische Vernunft – zu leugnen. Ja er würde dergleichen sogar weit von sich weisen. Der | Widersinn liegt bei ihm nicht offen, sondern ihm selbst verborgen darin, daß er die Vernunft naturalisiert. 296

In dieser Hinsicht ist der Streit sachlich entschieden, möge auch die Flutwelle des Positivismus und des ihn im Relativismus überbietenden Pragmatismus noch weiter steigen. Freilich zeigt sich gerade in diesem Umstand, wie gering die praktisch wirksame Kraft von Argumenten aus den Konsequenzen ist. Vorurteile machen blind, und wer nur Erfahrungstatsachen sieht und nur Erfahrungswissenschaft inner-

⁴ Häckel und Ostwald können uns dabei als hervorragende Repräsentanten dienen.

lich gelten läßt, wird sich durch widersinnige Konsequenzen nicht sehr gestört fühlen, die sich nicht in der Erfahrung als Widersprüche gegen Fakta der Natur ausweisen lassen. Er wird sie als „Scholastik“ beiseite schieben. Die Argumentation aus den Konsequenzen übt aber auch nach der anderen Seite, nämlich bei den für ihre schlagende Kraft Empfänglichen, gar leicht eine Fehlwirkung. Dadurch, daß der Naturalismus völlig diskreditiert erscheint, er, der Philosophie auf Grund strenger Wissenschaft und als strenge Wissenschaft gestalten wollte, erscheint nun auch sein methodisches Ziel selbst 11 als diskreditiert, und dies um so mehr, als | auch auf dieser Seite die Neigung verbreitet ist, sich strenge Wissenschaft nur als positive Wissenschaft und eine wissenschaftliche Philosophie nur als auf solche Wissenschaft fundierte denken zu können. Indessen, das ist auch nur Vorurteil, und darum von der Linie strenger Wissenschaft abbiegen zu wollen wäre grundverkehrt. Gerade in der Energie, mit welcher der Naturalismus das Prinzip strenger Wissenschaftlichkeit in allen Sphären der Natur und des Geistes, in Theorie und in Praxis zu realisieren sucht und mit der er darnach strebt, die philosophischen Seins- und Wertprobleme wissenschaftlich – nach seiner Meinung „exakt naturwissenschaftlich“ – zu lösen, liegt sein Verdienst und zugleich ein Hauptteil seiner Kraft in unserer Zeit. Vielleicht gibt es im ganzen neuzeitlichen Leben keine mächtiger, unaufhaltsamer vordringende Idee als die der Wissenschaft. Ihren Siegeslauf wird nichts hemmen. Sie ist in der Tat ihren rechtmäßigen Zielen nach allumspannend. In idealer Vollendung gedacht, wäre sie die Vernunft selbst, die neben und über sich keine Autorität mehr haben könnte. In die Domäne der strengen Wissenschaft gehören also gewiß auch all die theoretischen, axiologischen, praktischen Ideale, die der Naturalismus, indem er sie empiristisch umdeutet, zugleich verfälscht.

Indessen, allgemeine Überzeugungen besagen wenig, wenn man sie nicht begründen, Hoffnungen auf eine Wissenschaft wenig, wenn man zu ihren Zielen keine Wege zu ersehen vermag. Soll also die Idee einer Philosophie, als strenger

Wissenschaft von den bezeichneten und allen wesensverwandten Problemen, nicht kraftlos bleiben, | so müssen wir klare Möglichkeiten vor Augen haben, sie zu realisieren, es müssen sich uns durch Klärung der Probleme, durch Vertiefung in deren reinen Sinn, volleinsichtig die Methoden entgegendarängen, die solchen Problemen adäquat, weil durch ihr eigenes Wesen gefordert sind. Das gilt es zu leisten und so in eins das lebendig-tätige Vertrauen auf die Wissenschaft und zugleich ihren wirklichen Anfang zu gewinnen. In dieser Hinsicht leistet uns die sonst ja nützliche und unentbehrliche Widerlegung des Naturalismus aus den Konsequenzen sehr wenig. Ganz anders, wenn wir an seinen Grundlagen, seinen Methoden, seinen Leistungen die nötige positive und dabei immer prinzipielle Kritik üben. Indem die Kritik scheidet und klärt, indem sie dazu zwingt, dem eigentlichen Sinn der philosophischen Motive nachzugehen, die meist so vage und vieldeutig als Probleme formuliert werden, ist sie geeignet, die Vorstellungen bes¹²erer Ziele und Wege zu wecken und unser Vorhaben positiv zu fordern. In dieser Absicht besprechen wir ausführlicher den oben besonders hervorgehobenen Charakter der bekämpften Philosophie, nämlich die Naturalisierung des Bewußtseins. Die tieferen Zusammenhänge mit den berührten skeptischen Konsequenzen werden im folgenden von selbst hervortreten und ebenso die ganze Weite, in der unser zweiter Vorwurf, die Naturalisierung der Ideen anlangend, gemeint und zu begründen ist, verständlich werden.

*

Wir knüpfen unsere kritischen Analysen natürlich nicht an die mehr populären Reflexionen philosophierender Naturforscher an, sondern beschäftigen uns mit der in wirklich wissenschaftlichem Rüstzeug auftretenden gelehrtene Philosophie. Insbesondere aber mit einer Methode und Disziplin, durch welche sie glaubt, endgültig den Rang einer exakten Wissenschaft erklossen zu haben. Sie ist darin so sicher, daß sie auf jedes andere Philosophieren mit Geringschätzung her-

absicht. Zu ihrem exakt wissenschaftlichen Philosophieren stehe es so wie die trübe Naturphilosophie der Renaissance zur jugendkräftigen exakten Mechanik eines Galilei oder wie die Alchemie zur exakten Chemie eines Lavoisier. Fragen wir nun nach der exakten, wenn auch noch beschränkt ausgebauten Philosophie, dem Analogon der exakten Mechanik, so werden wir auf die psychophysische und ganz besonders die experimentelle Psychologie hingewiesen, der doch niemand den Rang einer strengen Wissenschaft wird abstreiten können. Sie sei die so lang gesuchte, nun endlich zur Tat gewordene exakt-wissenschaftliche Psychologie. Logik und Erkenntnistheorie, Ästhetik, Ethik und Pädagogik hätten durch sie endlich ihr wissenschaftliches Fundament gewonnen, ja
298 sie seien schon | im vollen Zuge, sich zu experimentellen Disziplinen umzubilden. Im übrigen sei die strenge Psychologie selbstverständlich die Grundlage aller Geisteswissenschaften und nicht minder auch der Metaphysik. In letzterer Hinsicht freilich nicht das bevorzugte Fundament, da in gleichem Umfange auch die physische Naturwissenschaft an der Fundamentierung dieser allgemeinsten Wirklichkeitslehre beteiligt sei.

Demgegenüber unsere Einwände: Zunächst ist, wie eine kurze Überlegung lehren würde, einzusehen, daß Psychologie überhaupt, | als Tatsachenwissenschaft, ungeeignet ist, Fundamente für diejenigen philosophischen Disziplinen abzugeben, die es mit den reinen Prinzipien aller Normierung zu tun haben, also der reinen Logik, der reinen Axiologie und Praktik. Eine nähere Ausführung können wir uns ersparen: Sie würde uns offenbar zu den schon besprochenen skeptischen Widersinnigkeiten zurückführen. Was aber die Erkenntnistheorie anlangt, die wir ja von der reinen Logik, im Sinne der reinen *mathesis universalis*, trennen (als welche *⟨sie⟩* es nicht mit dem Erkennen zu tun hat), so kann gegen den erkenntnistheoretischen Psychologismus und Physizismus manches gesagt werden, wovon einiges hier angedeutet werden soll.
13